

Seymus Diken

Wo Winde auf Basalt treffen

Heute Nacht habe ich beschlossen, euch aus der zauberhaften Welt des Morgenlandes, dem Orient, zu berichten, euch eine Erzählung zu offerieren wie einen erlesenen Tropfen aus einer edlen Trinkschale.

In altehrwürdigen Geschichtsbüchern, in Aufzeichnungen, die einst ein Historiker aus dem Abendland vornahm, der das Morgenland bereist hatte, und auch in Xenophons Anabasis wird Kurdistan als «Land der Karduken» bezeichnet.

Seit Tausenden von Jahren lebt mein Volk, das kurdische, auf Bergen und Ebenen, in einem Landstrich zwischen Euphrat und Tigris, den schon in den Heiligen Schriften erwähnten Flüssen. Den Landstrich nennt man Kurdistan oder Mesopotamien. Er liegt im Mittleren Osten. Irgendwann einmal drangen Türken von Osten in unser Gebiet ein, um nach neuen Territorien zu suchen. Die Ländereien, auf denen sie noch vor etwa tausend Jahre gelebt hatten, waren unfruchtbar und karg geworden. In dem später mehr als 600 Jahre bestehenden Osmanenreich waren wir Bürger eines großen Imperiums und lebten zusammen mit anderen Völkern einschliesslich der Türken. Schliesslich wurde die Türkische Republik gegründet.

Nach der Republikgründung

Mit dieser Republikgründung fing dann alles an. Heute wende ich mich an euch aus einer Stadt im Norden dieses Gebiets namens Kurdistan. Meine Stadt fand erstmals Erwähnung auf dem Griff eines Schwertes, das dem assyrischen König Adad Nirari I. gehörte. «Amid» stand darauf geschrieben. Das Blut, das an der Klinge dieses Schwertes klebte, symbolisiert bis heute das Schicksal dieser Stadt. Die assyrischen Christen nannten sie «Omid», was soviel wie «befreit» bedeutet. Während der römisch-byzantinischen Epoche erhielt die Stadt den Namen «Amida».

Der Autor, ausgebildeter Politologe, ist Mitarbeiter des Kulturamts der Stadt Diyarbakır. Er hat mehrere literarische Werke verfasst.

Irgendwann gründeten die Armenier unter dem Namen «Königreich des Dikran»¹ einen Staat, deren Kapitale diese meine

Stadt wurde, nun «Dikranakert» genannt. Unter der Herrschaft der Araber hiess diese kurdische Stadt «Diyarbakır», das kurdische Volk schliesslich gab ihr den Namen «Amed», doch nach der Gründung der Türkischen Republik blieb ihr der arabische Namen «Diyarbakır».

Unweit von Diyarbakır erhebt sich der Berg Karacadağ, ein alter, nicht mehr aktiver Vulkan. Die Lava, die er einst ausspuckte, ist erloschen, erstarrt und zu Basalt geworden, jenem dunkelgrauen, granitharten, dem Anthrazit ähnlichen Gestein. Diesem verdankt sich die Architektur: Karawansereien, Bäder, Kirchen, Moscheen, Schulen, Brunnen, Wohnhäuser, kurz und gut, alle Gebäude sind aus diesem Gestein. Der Basalt, der sich langsam erwärmt und langsam erkaltet, umgibt die auf einem steinbuttförmigen Plateau errichtete Stadt mit einer fünfeinhalb Kilometer langen Mauer. Einst verfügte «Amida» über vier Stadttore, eines in jede Himmelsrichtung, und 82 Wehrtürme.

Wie die Erzähler vergangener Zeit setze auch ich jetzt meine Geschichte aus einem dieser alten Basalt Häuser fort. Betätigt den Türklopfer, der vom Armenier Dikran stammt und die Form eines Taubenkopfes hat, tretet ein in dieses alte Haus in Diyarbakır und begeben euch direkt in den Empfangssalon. Es ist eine dieser langen Winternächte. Mitten im Raum steht ein grosser mit Holz gefeuerter Lehmofen, in dem das Feuer glüht. Er ist mit einem dicken Filzteppich abgedeckt. Darüber liegt eine ebenfalls dicke, riesige Steppdecke. Die vor euch eingetroffenen Gäste haben es sich schon bequem gemacht: die Füsse in den Gräben um den Ofen gesetzt, die Steppdecke bis über die Brust hochgezogen. Macht das auch. Die für Gäste

bestimmten Walnüsse, das Pestil², die Rosinen und Feigen sind auch für euch da. Greift zu und genießt die Nacht!

Meine Geschichte

Ich denke, bei dieser Beschreibung kann ich es belassen und jetzt mit meiner Geschichte beginnen. Wenn ich davon spreche, dass das kurdische Volk auf einem Territorium lebt, welches seit Tausenden von Jahren Kurdistan genannt und in sämtlichen alten Quellen auch unter diesem Namen erwähnt wird, so ist das sicher sehr weit ausgeholt. Vor gar nicht allzu langer Zeit, achtzig Jahre ist es her, haben in diesem Land, das heute Türkische Republik genannt wird, die Herrschenden die arabische Schrift durch die lateinische ersetzt und das türkische Alphabet eingeführt, ausserdem die Sprache des türkischen Volkes, dem eine dominierende Stellung zugestanden wurde. Später schuf man die Türkische Sprachgesellschaft und die Türkische Geschichtsgesellschaft und entwickelte eine Theorie, die so genannte «Sonnensprachen-Theorie», derzufolge sämtliche Sprachen der Welt vom Türkischen abstammten³. Die türkische Sprache sei also der Ursprung aller Sprachen. Kurdisch, die Sprache, die mein Volk schon seit Tausenden von Jahren spricht und schreibt, sei, so die Behauptung, «eine aus dem Türkischen abgeleitete aus maximal dreissig Wörtern bestehende künstliche Sprache». «Ein Volk der Kurden gibt es nicht», hiess es. Die Bezeichnung Kurde gehe vielmehr auf folgende Begebenheit zurück:

Als die Türken aus den zentralasiatischen Steppen nach Anatolien wanderten, schickten sie Kundschafter, die sich unter schwierigen Witterungsbedingungen auf den Weg machten. Kart-kurt nannte man das knirschende Geräusch, das bei ihrem Marsch über die Schneedecke zu vernehmen war. Und von diesem Geräusch leitete man den Namen Kürt [Kurde] ab. Kurz und gut, die so genannten Kurden sind von ihrem Ursprung her Türken.

Selbst ehrenwerte Menschen glaubten diese Lüge, die sie für wissenschaftlich bewiesen hielten, und überzeugten auch das türkische Volk davon. In der Folge übte man grossen Druck aus. Wann immer die Kurden Rechte einforderten, war die Antwort darauf Mord und Totschlag, Blut und Tränen. Die gesamte Geschichte der Republik wurde so zu einer einzigen Geschichte der Verleugnung, Unterdrückung, Ver-

nichtung und Assimilation der Kurden.

Kurdische Sprache und Literatur

Dort in Kurdistan mussten die Kurden repressive Praktiken über sich ergehen lassen. So hatte ein Kurde, für jedes kurdische Wort, das er in der Öffentlichkeit verlauten ließ, eine Geldstrafe zu entrichten.

Alte literarische Werke von Kurden wie Feqîyê Teyran, Melayê Cizîrî, Ehmedê Xanî übertrug man aus dem Arabischen und Persischen ins Türkische, ohne dabei ihre kurdische Herkunft zu erwähnen. Den Versuchen junger kurdischer Autoren, Literatur auf Kurdisch zu verfassen, begegnete man mit schweren Repressalien.

Intellektuelle, Vertreter der kurdischen Moderne, mussten, bevor sie sich überhaupt dem literarischen Schaffen widmen konnten, ihre Zeit damit verbringen, Staatsanwälten und Richtern zu beweisen, dass es auf dieser Erde ein kurdisches Volk gibt und dass eine eigenständige kurdische Sprache seit eh und je existiert. Das heisst, diese kurdischen Intellektuellen hatten ihre ersten Bewährungsproben in Form von türkischen Verteidigungsreden vor Gericht und zuvor in türkischen Schulen zu bestehen.

Ganz gleich, welchen älteren Politiker kurdischer Herkunft oder welchen kurdischen Intellektuellen, der Türkisch in der Grundschule gelernt hat, ihr heute fragt, wie das ging, jeder wird euch erzählen, dass alles mit einer deftigen Ohrfeige begann. «An meinem ersten Schultag sprach ich mit einem Mitschüler in meiner Muttersprache Kurdisch», berichtet der bekannte kurdische Schriftsteller Mehmed Uzun. «Plötzlich stand der Lehrer neben mir und verpasste mir eine kräftige Ohrfeige mit der Bemerkung, von nun an werde in der Schule Türkisch gesprochen.» Auch der kurdische Politiker Emrullah Cin, der von 1999 bis 2009 Bürgermeister der Stadt Viranşehir bei Urfa war, erzählt Ähnliches: «An meinem ersten Schultag stand der Lehrer plötzlich neben mir, er deutete auf mich und sagte kalk [steh auf]. Ich verstand überhaupt nichts. Die Sprache, die der Lehrer sprach, kannte ich ja nicht. Ich hörte sie zum ersten Mal. In meiner Muttersprache bedeutet `qax` getrocknete Früchte und ich wunderte mich, warum der Lehrer am ersten Schultag ausgerechnet von mir getrocknete Früchte verlangte. Als ich seiner wiederholten Aufforderung nicht nachkam, verpasste er mir eine kräftige Ohrfeige und brüllte, ich solle aufstehen, ich Mistkerl.

An jenem Tag begriff ich, dass wir in der Schule die offizielle Sprache des Staates, nämlich Türkisch zu lernen und zu sprechen hatten.»

Dann gab es mehrere Staatsstrieche in diesem merkwürdigen Land. Davon waren nicht nur die Kurden betroffen. Für jeden, der Demokratie und Freiheit forderte, für jede Person, jede gesellschaftliche Gruppe hatte das Unterdrückung, Folter und Tod zur Folge.

Militärputsche und danach

Am schlimmsten wurde es mit dem Militärputsch vom 12. September 1980. Das ganze Land verwandelte sich in einen Kerker. Die putschenden Generäle liessen sich ihre Legitimität durch eine Volksabstimmung bestätigen. Gegen diese Volksabstimmung zu agieren, war allerdings verboten.

Wer von Sozialismus, von Linken, von demokratischen Rechten sprach, hatte mit harten Strafen zu rechnen. Wer die Kurdenfrage und die kurdische Realität erwähnte, hatte mit noch schwerwiegenderen Konsequenzen zu rechnen. Das konkreteste Beispiel dafür war der Kerker Nummer 5 im Gefängnis von Diyarbakır. Kurdisch zu sprechen war gesetzlich verboten. Auch den Müttern der kurdischen Gefangenen, die kein Türkisch konnten. Sie mussten sich bei ihren Besuchen darauf beschränken, ihren Kindern in die Augen zu schauen oder einige wenige notgedrungen erlernte türkische Ausdrücke x-Mal zu wiederholen. Nur ein einziges kurdisches Wort bedeutete sowohl für die Besucher als auch für die Gefangenen Schläge und Repressalien. Der Kerker von Diyarbakır, wo Dutzende von Menschen den Tod fanden, wurde zum Symbol für das Aufstehen eines Volkes aus der Asche.

Und nun wird plötzlich in diesem merkwürdigen Land, das man als Türkische Republik bezeichnet und an welches das gesamte kurdische Volk durch die Staatsangehörigkeit gebunden ist, von «kurdischer Realität» gesprochen, als hätte es in der Vergangenheit all diese Verleugnungen und diese Assimilationspolitik nicht gegeben. Es ist die Rede von der Öffnung gegenüber den Kurden, von demokratischer Öffnung.

Und dabei hält keiner der Zuständigen es für nötig, die Schande anzusprechen, dass das kurdische Volk über Jahre als nichtexistent betrachtet wurde. Man gibt auch nicht zu, dass Kurdisch keine nur aus dreis-

sig Wörtern bestehende künstliche Sprache ist, und dass es ein Irrtum war, Kurdisch nicht als Sprache anzuerkennen.

Keinem der Verantwortlichen kommt es in den Sinn, die kurdischen Intellektuellen zu rehabilitieren, die jahrelang inhaftiert waren, weil sie versucht hatten, Staatsanwälte und Richter von der Existenz der Kurden zu überzeugen.

Man spricht auch nicht davon, dass die Bodenschätze der Kurden nicht dazu verwendet wurden, das Gebiet der Kurden zu entwickeln, sondern dass man sie in die türkischen Metropolen schaffte.

Es wird nichts unternommen, um unter den kurdischen Binnenwanderern in den Metropolen die Armut zu bekämpfen, die durch den jahrelangen Krieg gegen den kurdischen Widerstand verursacht wurde.

An eine Behandlung der durch den Krieg hervorgerufenen Traumata und ihre Syndrome denkt schon gar niemand!

So sehen einige meiner Erwartungen, Träume und Leiden aus – Erwartungen an eine neue demokratische Republik, die ich mir als deren Staatsbürger sehnlichst wünsche. Und was ich im Gästesalon dieses großen Basalthauses erzählt habe, könnt ihr auch als leise vorgetragene Geschichte betrachten, und Ihr könnt Euch auch an einer Stelle dieser Geschichte, die euch berührt, einschalten und so zu einem Teil der Lösung werden. Man kann meine Geschichte natürlich auch endlos fortführen wie jene Geschichten aus Tausendundeine Nacht von Sultan Şehriyar und Şehrazat. Aber ich weiss, wo ich aufhören muss. Meine Zeit und meine Wörter sind begrenzt. Also halte ich hier inne und wünsche euch *şev baş, bimnin xweşiye* [Gute Nacht, lebt wohl]...

Aus dem Türkischen von Christel Schütte

1 Dikran oder Tikran, bzw. Tigranes ist der Name einiger armenischer Könige, deren wichtigster, Tigranes II. der Grosse 95 bis 55 v.Chr. regierte und als der Gründer der Stadt Tigranakert gilt. (Anm. d. Hg.)

2 Ein dünner Fladen aus getrocknetem Aprikosen-, Pflaumen- oder Maulbeermus. (Anm. d. Übers.)

3 Laut dieser im Zusammenhang mit dem neuen türkischen Nationalismus 1935 verordneten Theorie stammen alle Sprachen von einer einst in Zentralasien beheimateten Sprache ab, der das Türkische am nächsten stehe; also seien alle Sprachen aus dem Türkischen entstanden. (Anm. d. Hg.)